Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 10

Artikel: Man erkannte Lumumba zu spät (II) : "Mir allein gehört die Macht im Kongo"

Autor: Kühn-Leitz, Elsie

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076754

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Man erkannte Lumumba zu spät (II)

«Mir allein gehört die Macht im Kongo»

von Dr. Elsie Kühn-Leitz

(Am Tag der kongolesischen Unabhängigkeit, am 30. Juni 1960, hatte Lumumbas Rede mit ihren heftigen Ausfällen überrascht. Die Verfasserin berichtet in dieser Fortsetzung über die Erläuterungen, die Lumumba selbst einige Tage später anlässlich eines Essens gab. Es war am 3. Juli 1960, mittags um 13 Uhr in der Manhattan-Bar im Hotel «Regina».)

Lumumba war der Gastgeber und anwesend waren ausserdem sein Vizepräsident Antoine Gizenga, sein Sekretär Marcel Lengema, der Botschafter der Deutschen Bundesrepublik J. H. Soehring, mein Sohn Knut und ich selbst. Lumumba redete viel und sagte u. a.:

«Die Kongolesen sind nicht reif für die Demokratie. Ich werde das Parlament so bald wie möglich in die Ferien schicken, danach ein neues Referendum einleiten, wonach ich selbst Präsident und Ministerpräsident in einer Person werde. Die ganze von den Belgiern ausgearbeitete Verfassung taugt nichts. Provinzial-Parlamente wird es in Zukunft überhaupt nicht mehr geben, sondern nur Statthalter, die von mir für die Provinzen eingesetzt werden und zur M. N. C. (Mouvement National Congolais, Lumumbas 1958 gegründete Partei) gehören. Der Senat in Léopoldville wird auch verschwinden, es bleibt nur ein Einkammersystem. Eine streng unitarische Verfassung (constitution unitaire) ist das einzig Wahre für den Kongo. Meine Vorbilder und Ideale sind Kwanne Nkrumah, Sekou-Touré und Nasser, und wie sie, bin ich für den positiven Neutralismus als einer Schaukelpolitik zwischen Ost und West («J'aime beaucoup le neutralismus positif comme politique de balance d'un côté à l'autre»). Also wollte er auch keinen Freundschaftsvertrag mit Belgien mehr. Er sprach das Wort Diktatur nicht direkt aus, steuerte aber darauf zu als er des Weiteren sagte: «Wer hat im Kongo die Macht? Nicht Kasavubu; als Präsident nimmt er eine lächerliche Ehrenposition ein, wie der Präsident der Bundesrepublik. Aber ich bin Ministerpräsident und gleichzeitig Verteidigungsminister. Damit gehört mir allein die Macht im Kongo, und ich werde sie zu nutzen wissen.»

Dies alles sagte er mit funkelnden Augen und stolzem Selbstbewusstsein. Ich warnte Lumumba und erwiderte: «Ihr Name Patrice verpflichtet Sie, Partice bedeutet sowohl Vaterland als auch Frieden! Sie sollten so schnell nach der Unabhängigkeit nicht die neue Verfassung ändern, nicht den Freundschaftsvertrag mit Belgien kündigen. Das Wichtigste für einen jungen Staat ist der ruhige Aufbau, dass die Wirtschaft des Landes in Ordnung bleibt und dass durch Ruhe und Frieden der weitere Aufbau vonstatten gehen kann, die Kapitalien im Kongo bleiben und neue werden hinzukommen.» Aber Lumumba lächelte nur. Er wollte strikt den ihm von Kwanne Nkrumah geratenen Diktaturplänen nachgehen.

Im Geiste sahen wir, mein Junge und ich, von diesem Déjeuner an den Kongo schon in Aufruhr. Mit der Force Publique würde es beginnen, das war klar. «Ich bin der Oberste Chef der Armee», hatte Lumumba gesagt, «le Ministre de la Défence, ich habe alle Macht im Kongo auf mich vereinigt.» Kein Wunder, am 6. Juli 1960 begann es. Durchs Radio verkündete Lumumba: «Der belgische General Janssens und die anderen belgischen Offiziere sind abgesetzt. Alle Soldaten der Force Publique werden um einen Grad heraufgesetzt. Ebenso wird der Sold eines jeden erhöht.» — In diesem Augenblick war die kongolesische Armee die einzige Armee der Welt, in der es keinen gemeinen Soldaten mehr gab. Und nun fing es an zu brodeln und zu kochen, merkwürdigerweise überall im Kongo zur gleichen Zeit. Am 7. Juli abends kamen die ersten Flüchtlinge aus Thysville und den anderen grösseren Orten der Provinz Léopoldville in Léopoldville an. Am 8. Juli waren die Strassen der Hauptstadt voll von meuternden Soldaten auf Jeeps und zu Fuss.

Sie untersuchten jedermann, sie verhafteten, sie raubten, sie plünderten. Die ganze Stadt war in Angst und Schrecken gehüllt. Der deutsche Botschafter liess uns in seinem Wagen abholen und wir verbrachten mit anderen Deutschen zusammen den ganzen Tag in der Deutschen Botschaft, hoch im zehnten Stock der Résidence Astrid.

Nunmehr versuchten Lumumba, Kasavubu, Bomboko, die auf Jeeps durch die Strassen fuhren, das Militär und das kongolesische Volk zu beruhigen und der Meuterei Einhalt zu gebieten. Es war nichts mehr zu machen.

Nachdem sich der Strom der Flüchtlinge von Tag zu Tag vermehrte, und die teilweise schrecklichen Uebergriffe immer mehr zunahmen, entschloss sich Belgien am 12. und 13. Juli zum Schutz seiner Landsleute Fallschirmjäger einzusetzen. Welches Land, das über 100 000 eigene Landsleute, die zum Teil seit Generationen im Kongo lebten und arbeiteten, verfügt, hätte da nicht zu ihrem Schutz eingegriffen?

Lumumba rief alsdann die Uno zur Hilfe, und sie kam.

Wie schon erwähnt, fehlte es Lumumba an klaren Prinzipien, Erkenntnissen und Fähigkeiten zum wirklichen Aufbau eines Staates. Er konnte die schon halb verlorene Macht aus innerer Unfähigkeit nicht mehr zurückgewinnen. Die Geister, die er rief, wurde er nicht mehr los! Durch die Hilfe von aussen, durch Besuche in den USA, bei der Uno, bei seinen panafrikanischen Freunden versuchte Lumumba sein nach innen erschüttertes Prestige von aussen wieder zu stärken, sein eigenes Minderwertigkeitsgefühl durch äussere Auftritte zu kompensieren. Je schlimmer es vor allem mit der Wirtschaft im Kongo wurde — das Geld wurde schon an der Fähre von jedem Kongolesen in dicken Paketen angeboten, die Läden wurden leerer und leerer — desto häufiger und heftiger erschien Lumumba auf Pressekonferenzen, sprach im Radio in Hasstiraden, jetzt nicht nur gegen Belgien, sondern auch gegen die Uno und Dag Hammarskjöld («Je n'aime pas cet individu Dag Hammarskjöld»). Der grosse Kampf zwischen Ost und West war jetzt im Kongo ausgebrochen.

Und nun zu Moise Tschombe von Katanga. In den kritischen Tagen der Meuterei telephonierte der kongolesische Aussenminister Justin Bomboko von Léopoldville aus jeden Tag mit Moise Tschombe in Elisabethville. Besonders abends sprachen sie miteinander. In der Nacht vom 9. auf den 10. Juli 1960 fand ebenfalls ein solches Gespräch statt, und zwar in der Halle des Hotels «Regina». Tschombe wollte vermeiden, dass die Meuterei auf Katanga übergriff, und die Wirtschaft dieser Provinz völlig ruinierte; Elend, Armut und Hungersnot wären dann auch in Katanga eingezogen.

Tschombe bat über Bomboko beim Präsidenten Kasavubu um das Einverständnis zur Separation der Provinz Katanga vom übrigen Kongo in dieser schweren Krise, in diesem Staatsnotstand. Und Bomboko gab Kasavubu sein «d'accord» zur Separation unter diesem gegebenen Staatsnotstand. Bei diesem Telephongespräch stand ich in unmittelbarer Nähe von Bomboko und danach sprach ich mit Bomboko darüber. Das war der Anfang der Separation von Katanga. (Ein Jahr später, als die Zentralregierung im Mai 1961 Tschombe wegen der Katanga-Separation bei der Konferenz in Coquilathville verhaftete, erinnerte ich Bomboko und seine Mitarbeiter schriftlich an den Tatbestand vom 9. auf den 10. Juli 1960.)

Ich verliess mit meinem Sohn den Kongo im Juli 1960 mit einem Flüchtlingstransport nach Luanda, kam aber Mitte August 1960 erneut nach Léopoldville zurück. Das Durcheinander war noch grösser geworden, die Russen und Tschechen waren zahlreich da, sie stützten Lumumba und errichteten einen elektrischen Zaun um seine Villa. Ich stand als neugieriger Zuschauer dabei!

Frieden und Ruhe herrschten zu jener Zeit nur in Katanga. Die Herren unserer Leitz-Vertretung Desco de Schulthess waren gerade von Elisabethville zurückgekommen und berichteten voller Freude und Stolz über das friedliche Leben dort und das selbstverständliche Weiterarbeiten aller Kongolesen. Katanga ist, so sagten sie, eine friedliche Insel im Sturm des übrigen Kongos.

Wie steht es mit dem Vorwurf, Lumumba sei von der Uno nicht unterstützt, sondern fallengelassen worden. Doch hat man sich zu vergegenwärtigen, dass Lumumba im August und September 1960 Chruschtschew dauernd um Hilfe bat, dass zu jener Zeit schon etliche riesige Illuschin-Flugzeuge mit russischen Waffen und russischen «Technikern» im Kongo gelandet waren. Wie ich es Anfang September 1960 in Accra/Ghana mit eigenen Augen gesehen habe, standen fünf weitere grosse Illuschin-Maschinen mit Russen und Munition dort bereit. Um siegreich im Kongo zu landen? Wenn Oberst Mobutu nicht Mitte September 1960 den Umschwung im Kongo herbeigeführt hätte, dann wäre der Kongo heute eine russische Provinz, ein russischer Satellitenstaat.